

Preis 10 Pfg.
in Österreich 20 Groschen, in der Tschecho-
slowakei 80 H., in der Schweiz 10 Rappen

Lage und Kampf der arbeitenden Bauernschaft Europas



Herausgegeben vom

Europäischen Bauern-Komitee
Berlin W 50, Prager Straße 20

Mit vorliegender Broschüre übergibt das Europäische Bauern-Komitee das von dem polnischen Delegierten **St. Wojtowicz** auf dem I. Europäischen Bauern-Kongreß erstattete Referat über die Lage und den Kampf der arbeitenden Bauern in den Ländern Europas sowie das von ihm gehaltene Schlußwort der Öffentlichkeit.

An die Herausgabe dieser Schrift knüpfen wir den Wunsch, daß sie den breiten Massen der schaffenden Bauern alle sie und ihre Notlage berührenden Probleme aufzeige, der Förderung des revolutionären Kampfes der werktätigen Bauern aller Länder gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter dienen und zugleich den Weg zur Verteidigung der täglichen Lebensinteressen und zur Befreiung vom Joche des Kapitals und des Grundbesitzes weisen möge.

Berlin, im November 1930.

Europäisches Bauern-Komitee.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Die Krise des Kapitalismus</i>	2
<i>Die Agrarkrise und das Elend der schaffenden Bauern</i>	6
<i>Bodenhunger, Bodenreformen und ihre Auswirkungen</i>	10
<i>Entstigmung der werktätigen Bauern auf „gesetzlichem“ Wege</i>	12
<i>Das Elend der schaffenden Bäuerin</i>	14
<i>Die bäuerliche Agrarpolitik und ihre Nutzenflüsse</i>	16
<i>Wirtschaftskrieg und Verbrüderung der Kriegswirtschaft</i>	19
<i>Kampf dem Faschismus!</i>	20
<i>Die „Grüne Internationale“ — der Verrat an den Bauern</i>	20
<i>Das russische Beispiel</i>	22
<i>Aktions-Komitees zur Mobilisierung der werktätigen Bauern</i>	23
<i>Das revolutionäre Bündnis mit der Arbeiterschaft</i>	24
<i>Die Kampfmethoden der arbeitenden Bauernschaft</i>	25
<i>Unsere Kampfmethoden</i>	27
Schlusswort	
<i>Gegen Kapital, Faschismus und imperialistischen Krieg — Für eine Regierung der Arbeiter und Bauern!</i>	31

Bauerngenossen!

Uns, die wir hier aus allen Ländern Europas versammelt sind, um über unsere Lage zu beraten, hat die Not zusammengebracht. Ich glaube, daß ich mit der Behauptung nicht irre, daß trotz aller Verschiedenheiten im Leben der Bauern in den einzelnen Ländern Europas zwei gemeinsame Momente hervortreten, die für die Lage der werktätigen Bauern in Skandinavien, auf dem Balkan, und in Osteuropa ebenso bezeichnend sind wie für die in Mittel- und Westeuropa. Diese zwei gemeinsamen Momente sind: die ständige Verschlechterung unserer Lage und das Scheitern aller bisherigen Versuche, einen Ausweg aus dieser Lage, eine Verbesserung unseres Schicksals zu finden.

Die Krise des Kapitalismus.

Was unsere Lage nun anbelangt, so hören wir seit 11 Jahren — seitdem der mörderische Krieg beendet worden ist — immer wieder, daß unser Elend eine Kriegsfolge sowie eine Folge der Verarmung derjenigen Staaten sei, die am Kriege beteiligt waren. Nehmen wir an, daß es so ist. Was würde sich daraus ergeben? Es ließe sich vermuten, daß je weiter die mörderischen Zeiten hinter uns liegen, ihre Wunden desto besser heilen würden und alles desto besser in Ordnung und in die gewohnten Bahnen kommen müßte. Ich frage Euch alle: Ist dies der Fall? Ihr werdet einmütig mit mir behaupten, daß das Gegenteil geschieht. Je weiter wir uns von den Kriegzeiten entfernen, desto schwerer wird unsere Lage, desto größer sind die Lasten, die Verarmung, desto härter gestaltet sich unser Leben. Diese Sachlage zwingt jeden Werktätigen, nachzudenken, woran es liegt, daß wir trotz schwerer Arbeit unser Dasein kaum fristen können.

Das Elend lehrt uns denken, und wenn man nachgedacht hat, wird man fragen: wenn auch der Krieg die Ursache unserer Not ist, was ist dann die Ursache, daß ein Krieg kommen mußte, der Millionen von Menschenleben und die Früchte jahrzehntelanger harter Arbeit vernichtet hat? Dann ist zu antworten, daß der Krieg allein — wenn auch seine Folgen entsetzlich sind — doch nicht alles erklärt. Der Krieg ist nur eine Teilerscheinung einer anderen fürchterlichen Macht, die wir nicht sehen können, von der wir nur fühlen, daß sie da ist und uns zermalmt, unsere Gesundheit verwüftet, unser Leben vernichtet, und der gegenüber wir uns machtlos wähten, gegen die wir uns nicht zu wehren verstanden.

Kampfgenosse! Die Opfer des Krieges wurden gezählt; es wurden darüber statistische Tabellen in fürchterlichen Zahlen des Verderbens und des Todes aufgestellt. Aber ich frage, wer zählt diejenigen Opfer zusammen, die heute — ohne Krieg — millionenweise qualvoll und erbarmungslos vernichtet werden? Wo bleibt die Statistik hierfür? Wo sind die Zahlen, die unser hartes Schicksal, unser Leid, unseren Untergang verständlich machen können? Wenn solche Zahlen vorhanden wären, so würden sie nicht minder erschütternd als die des Krieges sein, nicht weniger erfüllt von Blut und Tränen, von Tod und Vernichtung.

Wenn niemand behaupten kann, daß es anders ist, dann müssen wir uns sagen, daß das Uebel viel tiefer liegt, und daß wir alles versuchen müssen, um es an der Wurzel fassen zu können. Nicht allein der Krieg, sondern die ganze Ordnung, in der wir leben, die uns gestern durch Krieg, heute ohne Krieg vernichtet hat, die vielleicht morgen wieder alle Schrecken eines neuen Krieges entfesselt, dieses System in seiner Gesamtheit ist die Ursache unseres Elends; und dieses System heißt: **Kapitalismus**. Diese Erkenntnis bricht sich Bahn; selbst durchaus konservative Agrarpolitiker, die sachlich zu denken imstande sind, behaupten: „auch ohne Weltkrieg wären wir höchstwahrscheinlich in eine Periode derartiger krisenhafter Erscheinungen der gesamten Landwirtschaft getreten“, weil „diese Krisenmomente der kapitalistischen Wirtschaft zu eigen sind.“¹⁾

Das ist die volle Wahrheit. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist die Quelle all unseres Elends. Es wird oft gesagt, daß Europa infolge des Krieges verarmt sei, daß Europa zum Schuldner Amerikas geworden sei, daß Europa den Krieg verloren habe. Andererseits wird uns gesagt, daß die besiegten Staaten verarmt sind, weil sie Tributzahler der Siegerstaaten wurden. Ja, das ist alles wahr, traurig und ungerecht. Aber betrachten wir doch den Bankier, den Großgrundbesitzer, den Fabrikanten in Europa; sehen wir uns an, wie in den besiegten Staaten der Bankdirektor, der Agrarier und der Industriearbeiter leben. Schlechter als vor dem Kriege? Keinesfalls! Wir haben im Gegenteil früher niemals Verschwendung im heutigen Ausmaß gesehen. Woher haben sie das Geld? frage ich. Wenn sie die Kosten des Krieges getragen hätten, wenn sie verarmt wären, könnten sie doch nicht dieses unglaublich verschwenderische Leben führen. Wer trägt aber dann die Kriegskosten, ob sie nun Youngplan oder anderswie heißen? Wer ist verarmt? Nur die Werktätigen, nur das schaffende Volk. Des-

¹⁾ Prof. Kurt Ritter.

halb wurde unser Leben so unerträglich schwer, weil der Krieg nicht nur auf Kosten unseres Lebens, sondern auch auf Kosten unserer Tasche geführt wurde. Wir haben unser Blut geopfert; unsere Väter, Brüder und Söhne sind im Kriege gefallen oder zu Krüppeln geworden; wir ernähren die Witwen und Waisen und doch genügt das alles nicht. Wir müssen auch die Kriegstribute bezahlen, und wir müssen im Schweiß unseres Angesichts dafür sorgen, daß die Herren Großgrundbesitzer und Kapitalisten sich ja nicht an der Wiedergutmachung des von ihnen verursachten Elends und der Verarmung zu beteiligen brauchen, und daß sie in ihrer verschwenderischen Ueppigkeit weiter leben können. Diese ungerechte Verteilung; auf der einen Seite alles, was luxuriös und angenehm ist, auf der anderen Seite alles, was schwer, hart und unangenehm ist, diese **Verteilung eben ist das kapitalistische System.**

Zeigt uns nun die Tatsache, Bauerngenossen, daß das Massenelend der Werktätigen im letzten Jahrzehnt immerfort gewachsen ist, nicht klar genug, daß dieses System versagt hat, daß es nur dazu geschaffen ist, die Menschheit in ein bodenloses Elend zu stürzen; aber um einen Ausweg aus diesem Elend zu finden, dann ist dieses System nicht geschaffen.

Wir hören wahrlich in den letzten Jahren sehr viel von der **Krise des Kapitalismus**. Worin besteht diese Krise? Ich glaube, daß es bei aller Kompliziertheit der ökonomischen Zusammenhänge des Wirtschaftslebens doch möglich ist, diese Frage sehr klar zu beantworten. Die Antwort lautet meines Ermessens: Die Krise des Kapitalismus besteht einerseits in dem wahnsinnigen Konkurrenzkampf zwischen den Kapitalisten, andererseits darin, daß die arbeitenden Massen in einer solchen Armut vegetieren, daß sie nicht die Möglichkeit haben, die von ihnen produzierten Güter zu bezahlen und zu verbrauchen. Es wird produziert, ohne daß ein konsumfähiger Markt da ist, und so sind die Produkte im Ueberfluß vorhanden, während die Arbeitenden sich die Befriedigung ihrer allernotwendigsten Bedürfnisse versagen müssen. Wie will sich nun der Kapitalismus aus dieser Lage herausarbeiten? Durch die Rationalisierung der Produktion, d. h. durch eine weitere Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, durch eine noch unerbötlichere Ausbeutung der Arbeiter, durch Herabsetzung der Löhne, Abbau der sozialen Fürsorge, durch eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit und des Massenelends. Es ist klar, daß dadurch die Lage nicht verbessert werden kann, ja, daß die Ursache für die Krise und dadurch die **Krise selbst nicht ausgeschaltet, sondern verstärkt wird.**

Eine Krise des Kapitalismus ist wirklich vorhanden. Doch ich warne jeden davor, ein all zu tiefes Mittelteil mit den sich in dieser Krise befindenden Kapitalisten zu haben. Bei jeder

gründlichen Untersuchung, wer eigentlich durch die Krise des Kapitalismus betroffen wird, können wir auch hier dieselbe eigentümliche Erscheinung konstatieren, daß die Leidtragenden der Krise nicht die Kapitalisten, sondern die **werttätigen Massen in Stadt und Land** sind. Die Herren Kapitalisten verstehen, aus dem Massenelend durch Spekulation wiederum eine Profitquelle zu machen. Wie im Kriege natürlich auch ab und zu einer von den Herren gefallen ist, so wird auch von der Krise ab und zu der eine oder der andere von den Kapitalisten verschluckt, der nicht gescheit genug war, richtig zu spekulieren. Die Klasse als solche aber, und das ist das Entscheidende, nutzt die Krise zu ihrer **Stärkung, zur Befestigung ihrer Machtposition, zur Steigerung der Unterdrückung und Ausbeutung** aus.

Die Agrarkrise und das Elend der schaffenden Bauern.

Vielleicht will jemand einwenden, das sei zwar alles richtig, aber die Krise des Kapitalismus, die Krise der Industrie sei keine Angelegenheit der Bauern, geschweige denn eines Bauern-Kongresses. Ich glaube aber, wer so denkt, ist wirklich ahnungslos und nicht imstande, die einfachsten Zusammenhänge zu überblicken. Denn wir leben in Verhältnissen, die enge Beziehungen zwischen den verschiedenen Zweigen der Produktion geschaffen haben, und das Gedeihen eines Zweiges der Wirtschaft ist von der Gesamtwirtschaftslage bedingt. Es bedeutet mit anderen Worten, in Zahlen ausgedrückt, folgendes: Im Winter 1928 hat Gesamteuropa nicht weniger als 28 Millionen Arbeitslose gehabt. Nun schreibt einer der konservativsten Agrarier, Dr. Schlittenbauer¹⁾: „Rechnet man zu diesen 28 Millionen Arbeitslosen mit ganz geringer Kaufkraft noch etwa 12 Millionen hinzu aus der Schar jener, welche vor dem Kriege als Rentner ein ganz gutes Auskommen hatten, jetzt aber durch die Folgen der Inflation in ganz Europa genötigt sind, ihr Leben in Elend zu fristen, dann kommt man zu dem Resultat, daß im heutigen Europa mindestens an die 40 Millionen Menschen leben mit einer ganz geringen Kauf- und Konsumkraft.“ Ich glaube, daß es angesichts dieser Zahlen, die übrigens heute in Europa weit überholt sind (dabei erleben wir auch in den Vereinigten Staaten von Amerika heute eine scharfe Wirtschaftskrise), einem jeden klar einleuchtet, daß die **Krise der Industrie, daß die ungeheure Arbeitslosigkeit unvermeidlich eine Krise der Landwirtschaft mit sich bringen, bzw. diese verschärfen muß.**

Verschärfen, sage ich, denn eine Agrarkrise mit mehr oder weniger heftigen Auswirkungen ist schon seit 1922 eine ständige Erscheinung. Die in großen Vereinigungen, Kartellen, Trusts

¹⁾ Münchener Neueste Nachrichten v. 2. 2. 1930.

usw. zentralisierte Industrie verstand es, die Preise rechtzeitig in die Höhe zu treiben. Die Landwirtschaft, die nicht wie die Industrie über eine ähnlich organisierte Absatzregelung ihrer Produkte bei sinkender Nachfrage verfügte, arbeitete mit Verlust sowohl beim Verkauf ihrer Produkte, als auch beim Ankauf von Industrierzeugnissen. Es ist die sogen. Preisschere, die die Krisenerscheinungen hervorgerufen hatte. Hinzu kommt, daß die europäische Landwirtschaft im Konkurrenzkampf mit den überseeischen Ländern nicht standhalten konnte. Die Ursache liegt darin, daß die Überseeeländer während des Krieges einen kolossalen technischen Vorsprung auf dem Gebiete der Landwirtschaft errungen haben, den die europäische Landwirtschaft nicht einholen konnte. Es wurde festgestellt, daß die Produktivität der Arbeit in der Landwirtschaft in Amerika vier bis sieben mal größer ist als in Deutschland. Und wir können mit Sicherheit annehmen, daß sie wenigstens zehnmal so groß wie in den rückständigen Ländern Osteuropas und des Balkans ist. Als weitere Ursachen kommen hinzu der Mangel an Geld und infolgedessen ein höherer Zinsfuß und schließlich eine viel größere öffentliche Belastung durch Steuern und Abgaben.

Wenn wir aber bei einer Verallgemeinerung der Agrarkrise auf die ganze Landwirtschaft Europas stehen bleiben, so werden wir ein Trugbild bekommen, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Ihr habt gesehen, daß die Folgen des Krieges nicht alle Klassen, sondern nur die Werttätigen belasten. Die Reichen haben durch Kriegsgewinne ihre Millionen vervielfacht. Ihr habt gesehen, daß die Industriekrise eine weitere Verelendung der Werttätigen verursacht hat. Dagegen ist sie eine Profitquelle für die Kapitalisten geworden. Ist es in einem System, in dem diese ungerechte Verteilung des Guten und des Schlechten ein Gesetz darstellt, möglich, daß die Agrarkrise eine Krise der ganzen Landwirtschaft ist? Sicherlich nicht. Es liegt eben im Wesen dieses Systems, daß es immer dem Großen, dem Reichen, die Gelegenheit bietet, sich auf Kosten des Armen, des kleinen Mannes, zu bereichern, weil es das System der Klassenherrschaft ist.

Die Weltagrarkrise, die Krise der europäischen Landwirtschaft, ist im Grunde genommen eine kolossale, verheerende, fältliche Krise der werttätigen Bauern. Alles, was man zur Wirtschaftsführung benötigt, Boden, Arbeit und Kapital sind so verteilt, daß der werttätige Bauer mit den Dorfreichen und mit dem Großgrundbesitzer nicht konkurrieren kann, und darum müssen er und seine Wirtschaft unterliegen. Ihr habt alle die Unterlagen, die statistisch anschaulich beweisen, daß das ungenügende Areal der Bauernwirtschaft eine rationelle Wirtschaftsführung nicht gestattet, daß infolgedessen die Arbeits-

produktivität der Bauernwirtschaft äußerst niedrig ist. Es wurde statistisch bewiesen, daß in Deutschland auf Betriebe mit einer landwirtschaftlichen Fläche unter 0,25 ha 48,1 Männerjahresarbeitsstage und 21,3 Pferdearbeitsstage und mit einer solchen über 5 ha 21,3 Männerjahresarbeitsstage und 10,7 Pferdearbeitsstage entfallen. In Polen ist der Arbeitsaufwand nach den Zahlen des Institutes für landwirtschaftliche Forschung in Pulawy die folgende:

Bei Betrieben von	2—3 ha	Zl.	566,56
" " "	3—5 " "	"	393,64
" " "	5—10 " "	"	263,55
" " "	10—15 " "	"	220,74
" " "	15—30 " "	"	156,26
" " "	30—50 " "	"	125,02

Ihr seht also, daß der werktätige Bauer, um ein gewisses Produkt herzustellen, mehr Geld und mehr Arbeit braucht als der Dorfreiche und der Großbetrieb. Dem gegenüber sind die Erträge um so niedriger, je kleiner der Bauernbetrieb ist. Ich will Euch nicht mit langweiligen Zahlen hinhalten, doch möchte ich diese Behauptung mit einigem statistischen Material unterstützen. So stellt sich z. B. in Deutschland in den einzelnen Gebieten der Durchschnittsertrag wie folgt:

**Ernteerträge an Getreide in Doppelzentnern je ha in Getreide-
wirtschaften in den Wirtschaftsjahren 1924/1927:**

Betriebs- größen in ha	Ostpreußen mittl. und geringer Boden	Schlesien		Nordost- deutschland mittl. gering. Boden		Mittel- deutschland guter mittl. Boden	
		guter Boden	mittl. Boden	geringer Boden	mittl. Boden	guter Boden	mittl. Boden
5—20	10,9 (10- 50 ha)	17,8	17,1	—	—	14,0	22,7
über 100	15,6	22,1	20,5	—	22,4	19,7	26,2

Dies alles führt dazu, daß die Arbeit des Bauern sehr schlecht oder überhaupt nicht bezahlt wird. Es ist klar, daß unter solchen Umständen der Bauer im Konkurrenzkampf nicht standhalten kann. Es handelt sich aber nicht nur um die wirtschaftliche Ueberlegenheit des Großbetriebes, sondern es kommt noch die schreiende Ungerechtigkeit hinzu, daß der Bauernbetrieb bei einer niedrigeren Ertragsfähigkeit viel höhere Lasten tragen muß als der Großbauer oder Großgrundbesitzer. Aus dem Dorfe Methano schreibt ein Bauer am 2. September:

„Die Steuerexekutoren kamen in unser Dorf und veranstalteten eine Jagd auf die Bauern, wie es die Regierung nicht einmal gegen Räuber unternimmt. Sie gingen auch gegen jene Bauern vor, die ihre Steuern bereits bezahlt

hatten, was sie mit Quittungen nachwiesen. Ein Seearbeiter, der eine Quittung vorwies, daß er für seine Ziege und das Schwein bereits 150,— Drachmen an Steuern geleistet habe, wurde von ihnen so lange schikaniert, bis er aus Angst vor Komplikationen ein Darlehen zu ungeheuren Zinsen aufnahm und die Steuern auf einmal erlegte.“

Aus dem Berbatí schreibt des weiteren ein Bauer am 8. September:

„Als die Exekutoren sich zeigten, mußten viele Bauern fliehen. Viele haben die ganze Nacht auf schwer zugänglichen Felsen verbracht. Ein alter Bauer, der sich versteckte, wurde gefaßt, in die Stadt gebracht, wo er interniert wurde. Einer armen Witwe mit 5 Kindern nahmen sie alles, Kleider, Betten usw. weg. Dazu befinden sich die Bauern in einer trostlosen Lage, und zwar infolge der Trockenlegung des Sees Taka, die durch eine fremde Gesellschaft betrieben wird, wobei den Bauern der Boden ohne jede Entschädigung weggenommen wurde.“

Diese Korrespondenzen aus Griechenland behandeln keine Einzelfälle, sondern beleuchten blitzartig die Lage der gesamten armen Bauernschaft. Diese Methoden der Steuereintreibung im Dorfe könnten vielleicht als eine Spezialität der Balkanländer bezeichnet werden, jedoch sind die Methoden der Steuereintreibung auch in den „hochzivilisierten“ Ländern nicht viel besser. So wurde z. B. in Deutschland ein Landmann, der die heutigen hohen Steuerlasten nicht aufbringen konnte und deshalb bereits seinen Hof dem Steuerfiskus angeboten hatte, von Landjägern schwer mißhandelt. Der mir vorliegende Bericht sagt darüber folgendes:

„10 mit Karabinern bewaffnete Landjäger und 2 Vollziehungsbeamte besetzten heimlich den Hof. Dann dringen 2 Landjäger ins Zimmer des Bauern, der gerade mit seiner Frau beim Frühstück sitzt, und stürzen sich auf ihn. Da der Bauer flieht, laufen sie ihm nach, ergreifen ihn in der Halle und fesseln ihn unter Bedrohung mit der Waffe mit den Worten: „Hier soll geflündert werden, und wir müssen Sie solange festhalten, bis Sie bezahlt haben.“ Da der Bauer sagt, sie sollten ihn loslassen, er könne nichts zahlen, sie sollen doch Vieh oder Möbel vorn im Hause pfänden, sagt der Oberlandjäger aus Bevensen zum Landjäger Zachert aus Barum: „Dann ziehen Sie die Kette fester an, dann wird er schon zahlen!“ Da dieser Landjäger zögert, bekommt er nochmals den Befehl zum Anziehen, und nun zieht er die Kette, die um eine im Winter erfrorene Hand, die noch ohne Haut war, gelegt war, so stark an, daß das Blut aus den Fingern trat. Gewiß, im Mittelalter wurden Verbrecher ge-

foltert, nicht aber, um Geld herauszupressen. — Die Fesselung und Folter dauerte von 9 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.“^{*)} Einen schlagenden Beweis für die ungerechte Besteuerung gibt uns übrigens der Landkreis Ohlau. 40% der landwirtschaftlich genutzten Fläche befinden sich dort im Besitze von Großgrundbesitzern, wofür insgesamt 11 000 M. Einkommensteuer zu entrichten sind. Der Rest, also 60%, ist Bauernland und bringt 240 000 M. Einkommensteuer. — Die Bauern der Gemeinde Obernigk bei Breslau mit 425,5 ha Land zahlen 143 000 M. Steuern. Der Gutsbesitzer mit 792 ha 4 250 M.“^{**)} Die Begünstigung, die die „buchführenden“ Betriebe gegenüber den „nichtbuchführenden“ genießen, ist allgemein bekannt. Dabei läßt die Buchführung, die so gut wie unkontrollierbar ist, dem Mißbrauch Tür und Tor offen. Nur in seltenen Fällen wird ab und zu ein Steuermißbrauch der Großgrundbesitzer aufgedeckt, was aber bei weitem nicht beweist, daß Steuermißbräuche nur ab und zu begangen werden. Aus dem Kreise Senzburg in Ostpreußen wird z. B. folgendes bekannt:

„Der Rittergutsbesitzer Palske aus Sorgwitten bewirtschaftet einen Betrieb von 26 000 Morgen, wovon 11 000 Morgen Wald sind. Er hat nach den Feststellungen der Buchführung in den letzten beiden Steuerjahren einen Verlust von 240 000 RM. erlitten. Das Finanzamt ließ eine Nachprüfung der Bücher vornehmen; es stellte sich dabei heraus, daß nicht nur kein Verlust, sondern ein Gewinn von rund 60 000 RM. erzielt worden war.“

Derartige Schiebungen zwingen dazu, den Angaben der landwirtschaftlichen Buchführungsstellen skeptisch gegenüber zu stehen und damit dem übermäßig lauten Geschrei des Großgrundbesitzes.

Was ist die Folge dieser Zustände? Die Verschuldung und die Schuldknechtschaft der werktätigen Bauern, die gewöhnlich die letzte Station auf dem Leidenswege zur Enteignung des Bauernbetriebes und zur Vertreibung des Bauern von der Scholle bedeutet.

Boden hunger, Bodenreformen und ihre Auswirkungen.

Vor allem drückt uns, Bauerngenossen, unser uraltes Problem, der Bodenmangel, die Frage des Bodens. Der größte und beste Teil von Grund und Boden befindet sich in den Händen eines kleinen Häufleins von Gutsbesitzern und reichen Bauern. Der überwiegende Teil der Bauern besitzt nur kleine Parzellen oder ist überhaupt jeglichen Bodenbesitzes beraubt.

^{*)} „Landvolk“ Nr. 220 vom 13. 12. 29.

^{**)} „Deutsche Bauernzeitung“.

An der Grenze und unter der Grenze des Existenzminimums befinden sich:

In Polen	64,70%
„ Kroatien, Slowenien	91,52 „
„ Rumänien	95,00 „
„ Oesterreich	71,90 „
„ der Tschechoslowakei	72,28 „
„ Norwegen	79,50 „
„ Ungarn (bis 3 ha)	53,60 „
„ Irland (1—5 acre)	70,00 „
„ Frankreich	83,90 „
„ Bulgarien	68,60 „

der Wirtschaften.

In den Ländern, in denen noch Ueberreste der Feudalherrschaft erhalten geblieben sind, bricht die Bauernschaft unter dem Joch der Knechtung durch den Grundherrn und unter den schweren Lasten des Frondienstes zusammen.

Die Konzentration des Bodens in den Händen der Großgrundbesitzer, die Massenproletarisierung der Kleinbauernschaft, die Zunahme der Erwerbslosigkeit in Stadt und Land, steigern den Boden hunger. Die arbeitenden Bauern werden gezwungen, selbst zu den schwersten Bedingungen Boden zu pachten. Die Bedeutung der Pacht wird für uns klar, wenn wir in Betracht ziehen, wie viele Bauern ihr Leben als Pächter fristen. Ihre Zahl beträgt in Deutschland 17,4%^{*)}, in Spanien 18,2%, in Frankreich 19%, in Oesterreich 25,3%, in Schweden 27,7%, in den Niederlanden 44%, in Belgien 68% und in Großbritannien 84,5% aller Wirtschaften. Wie wir sehen, ist das Pachtsystem fast in allen europäischen Ländern, besonders jedoch in Holland, Belgien und Großbritannien verbreitet. In Ländern, wie in Ungarn und Jugoslawien, haben sich die früheren Formen halbfeudaler Wucherpacht, die an Leibeigenschaft grenzt, noch sehr stark erhalten. Sogar in Ländern, in denen, wie z. B. in Rumänien, die Agrarreform durchgeführt wurde, verpachten die Großgrundbesitzer heute noch 40% des gesamten bearbeiteten Bodens. In Polen z. B. pachten 54,7 von 100 Bauern vom Gutbesitzer weniger als 1 ha, 37,2 von 1 bis 5 ha und 8,1 über 5 ha Land.

Die starke Verbreitung des Pachtsystems in den meisten europäischen Ländern spricht von dem gewaltigen Tribut, den die Landwirte den Großgrundbesitzern in der Form der Rente

^{*)} Es handelt sich in Deutschland nur um reine Pachtbetriebe, berechnet man alle die bäuerlichen Betriebe, die mehr oder weniger Land zapachten, so sind es über 50% aller Betriebe.

zahlen. Gewiß ist ein bedeutender Teil des Pachtlandes in den Händen der mittleren und großen kapitalistischen Wirtschaften konzentriert, wie aus den gemachten Angaben zu ersehen ist. Nach der Zahl der Wirtschaften aber entfällt ein großer Teil der Pächter auf die Klein- und Zwergbauern. Die letzteren bilden die Mehrheit der Pächter. Sie vereinigen in ihren Händen begreiflicherweise aber nur einen unbedeutenden Teil des gesamten Pachtlandes.

Die Konzentrierung des Grund und Bodens in den Händen einer kleinen Schar von Gutsbesitzern und Großbauern bildet die Grundlage für ihre Herrschaft und die Grundlage für die Ausbeutung der werktätigen Bauernschaft. Deshalb besteht eben die Hauptaufgabe der Bauernschaft in dem Kampfe um die Besitzergreifung aller Ländereien der Ausbeuter.

Die Bodenreformen, die unter dem Druck der einsetzenden gewaltsamen Aneignung, unter der unmittelbar drohenden Gefahr der Arbeiter- und Bauernrevolution zustande kamen, haben die Lage nur, insoweit noch mehr existenzunfähige Parzellenswirtschaften geschaffen wurden, und sich die Schuldnechtschaft der Werktätigen noch vergrößert hat, zum Nachteil verändert. Mehr als das: selbst diese spürlichen Reformen wurden allmählich rückgängig gemacht. Der Boden geht wieder an den Großgrundbesitzer und den Dorfreichen zurück, und die neuen „Besitzer“ werden massenhaft vertrieben oder verlassen freiwillig ihren ungesegneten Besitz, der nicht einmal dazu reicht, sie vor Hunger zu schützen.

Enteignung der werktätigen Bauern auf „gesetzlichem“ Wege.

Die billigen Staatskredite, die für die „Landwirtschaft“ ausgeworfen werden, fließen in die Taschen der Großen; dagegen sind wir Kleinen dem Wucher ausgeliefert. Ich bin wider meinen Willen gezwungen, nochmals Zahlen anzuführen. Nur ein einziges Beispiel, das aber blitzartig beleuchtet, wie Staatskredite verteilt werden. Ich führe die Verteilungsquote der berühmten Osthilfe in Deutschland an, von der 78,2% dem Grundbesitze von 400 Morgen aufwärts zufallen. Dem gegenüber erhalten die Betriebe bis 40 Morgen nicht einmal 1% der bewilligten Umschuldungshypotheken.

Und das alles geschieht jetzt gleichzeitig mit einer kolossalen Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Industrie, sowie in der Landwirtschaft, so daß der Kleinbauer nirgends eine Arbeit finden kann. Die in der Industrie beschäftigten Familienmitglieder strömen zurück ins Dorf. Dieser Umstand macht den Mangel an Boden noch fühlbarer, da jetzt derselbe Boden eine größere Menschenzahl ernähren soll. Außerdem verschärft der nun fehlende Verdienst dieser Familienmitglieder, der früher

die Lasten der Bauernwirtschaft mittragen half, die Verschuldung. Und dann kommt noch der Staat, der bei der Staatskreditverteilung nur für die Großen sorgt und bei der Steuereintreibung vornehmlich an die Kleinen denkt. Wer die Verhältnisse auf dem Dorfe nicht kennt, dem kommt es ungläubig vor, daß eine derartige Barbarei und Brutalität, wie die, mit der die Steuern von uns eingezogen werden, überhaupt möglich ist in einer Zeit, in der man von Zivilisation und Humanität so viel spricht wie heute. Wir aber wissen, und wir können es beweisen, daß die Steuern auf dem Lande manchmal doppelt und dreifach, und zwar unter Anwendung physischer Gewalt eingetrieben werden und wegen ganz unbedeutender Schulden den Bauern Hab und Gut versteigert wird. Mir liegt ein Brief aus Griechenland vor, dem ich folgende Schilderung entnehme:

„Vor einiger Zeit kamen die Steuerexekutoren der Regierung in unser Dorf. Wir gaben ihnen, was wir besaßen, aber da ihnen das alles nicht genügte, begannen sie unser armseliges Hab und Gut zu pfänden. Töpfe, Kühe, Kälber, Schafe wurden geplündert und versteigert. Um eine Steuerschuld von 120.— Drachmen einzutreiben, wurde einem Bauern ein Gegenstand im Werte von 700.— Drachmen beschlagnahmt und für 200.— Drachmen versteigert. Einem anderen Bauern wurde die Kuh weggenommen, die das Dreifache seiner Steuerschuld wert war. So ging es vielen Bauern. Aus Angst vor diesen Pfändungen nahmen viele Darlehen auf.“

Zur gleichen Zeit werden den Dorfreichen und Großgrundbesitzern Steuerschiebungen nachgesehen und großmütig Steuerstundungen und -Streichungen gewährt. Das Besteuerungssystem in Jugoslawien gibt einen krassen Beweis dafür, wie die Steuern auch als Mittel der nationalen Unterdrückung angewandt werden. In der Wojwodina (ehemaliges ungarisches Gebiet) trägt ein Bauer mit einem Besitz von 20 Joch mit einer Wohnung, bestehend aus 4 Räumen, mit 3 Familienmitgliedern und einem ständigen Lohnarbeiter, dessen Vermögen auf 250 000,— und dessen Reineinkommen auf 10 000,— Dinar geschätzt wird, eine jährliche Steuerlast in Höhe von 5542,88 Dinar, während ein Bauer mit demselben Vermögen und Einkommen in Serbien mit ebenso viel Familienmitgliedern jährlich 1418,80 Dinar an Steuern zahlt. In der Wojwodina beträgt die Durchschnittssteuerbelastung pro Einwohner 290,—, in Kroatien und Bosnien 100,—, in Slowenien 193,— und in Serbien 70,— Dinar.

Das ist die Gerechtigkeit des kapitalistischen Staates!

Diese Ungerechtigkeit ist um so schreiender, Bauerngenossen, weil die Steuergelder, die uns ausgepreßt werden, dem kapitalistischen Staat dazu verhelfen müssen, ein Heer von Polizisten, Gendarmen und Bürokraten zu unterhalten, die immer bereit sind, beim geringsten Anzeichen von Abwehr und Widerstand unsererseits gegen die Willkür auf uns loszuschlagen. Nicht nur meine Redezeit, sondern die Dauer des ganzen Kongresses wäre zu kurz, um allen Unfug, alle Ungerechtigkeiten aufzuzählen, die wir ertragen müssen. Man könnte Bände schreiben über die Greuelthaten und die Willkür, die im Dorfe an der Tagesordnung sind. Wer sich aber dagegen wehrt, der ist ein „Aufwiegler“, der ist „Kommunist“, und es wird ihm reichlich Gelegenheit gegeben, die staatsertaltende Idee des kapitalistischen Staates am eigenen Leibe kennen zu lernen.

Das Elend der schaffenden Bäuerin.

Unser Schicksal ist schwer, aber noch schwerer ist das Leben unserer Frauen und Mütter, die uns auf dem Felde mithelfen und dabei die ganze Schwere des Haushalts tragen müssen. Zum Haushalt selbst gehören für die Bäuerin nicht nur das Putzen und Instandhalten der Räume, die Küchenarbeiten, die Kinderbetreuung und die Nährarbeiten, sondern auch die Melkarbeit, die Milchwirtschaft mit ihrer Butter- und Käsezubereitung und auch die Geflügelzucht sind einfach in das erweiterte Gebiet ihrer täglichen häuslichen Pflichten einbezogen worden. Wenn nun der Absatz der Naturalien direkt auf einem städtischen Markt vor sich gehen soll, muß sie es auch noch übernehmen, auf dem Wochenmarkte ihre Produkte, wie Käse, Quark, Butter, Eier, Geflügel und Kraut abzusetzen. Eine aufschlußreiche Berechnung über die Arbeitszeit der Bäuerin gibt Prof. Münzinger in seinem Buch „Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft“. Nach seinen Berechnungen betragen die Gesamtarbeitsstunden des Bauern im Jahre durchschnittlich 3554 und die der Bäuerin 3933. Setzt man die Arbeitsstunden des Bauern gleich 100, so stellen sich die der Bäuerin auf 112. Im Durchschnitt beträgt hiernach die Arbeitszeit der Bäuerin also täglich 13 Stunden. So kann man das aber natürlich nicht bewerten, denn es ist in dieser Summe auch die Arbeitszeit des Winters mit einbegriffen, die der Arbeitsperiode des Sommers nicht gleichzustellen ist. Es bedeutet demnach, daß in den Zeiten der Feldarbeit für die Bäuerin ein Arbeitstag von ungefähr 16 Stunden herauskommt, selbst, wenn in dieser Epoche gedrängter Arbeit das, was man für den Haushalt an Zeit für rein ordnende Arbeit, wie Abwaschen, Aufräumen usw. braucht, eine neben-

sächliche Rolle spielt. Bei diesen Zahlen ist nicht einmal der in neuester Zeit sich immer stärker bemerkbar machende Wegfall von jugendlichen Hilfskräften in Betracht gezogen. Aber wir sehen schon an dieser Zahl, daß sie allein den Aufschluß darüber gibt, warum die Statistiken über Fehlgeburten, Totgeburten, Frühgeburten, Wochenbettfieber und damit verbundene erhöhte Sterblichkeit der Frauen auf dem Lande und nicht zuletzt schwere Unterleibskrankheiten der Bäuerinnen wie der Landarbeiterinnen so hohe Ziffern aufweisen. Die Arbeitszeit der Bäuerin und der Landarbeiterin und die Schwere der Arbeiten bringen die hohe Sterblichkeitsziffer und die hohe Anzahl der Frauenleiden zwangsläufig mit sich.

Das, was hier in kurzen Zügen aufzuzeigen versucht wurde, zeigt uns, wie sehr die Bäuerin zu mehr als mittelalterlicher Fronarbeit gezwungen wird, weil auf des Bauern und — wie hier ersichtlich — vor allem auf ihrer Kraft die dürftige weitere Existenz der Wirtschaft basiert. Dies dürfte wohl die von bürgerlichen Frauenverbänden und von mit idealen Phrasen hausierenden reaktionären Wanderverbänden verbreitete Fäselei von der freien Arbeit auf eigener Scholle in etwas deutlicheres Licht rücken und dem Städter den Geschmack zur Ansiedlung oder zur Verdingung auf dem Lande rauben. Die bürgerlichen Verbände betreiben auf diese Weise nur eine Werbearbeit, die für die aus dem Dorfe abwandernde Jugend Ersatz bieten soll. Dieselben Verbände schreiben in ihren Landzeitschriften über den Hang der bäuerlichen und der Dorfjugend nach der Stadt, nach Luxus, schreiben über die äußerliche Verblendung, die die Mädchen den Entschluß fassen läßt, nur nicht Bäuerin zu werden. Zu welcher Fronarbeit, zu welcher Bedürfnislosigkeit diese Frauen des Landes verurteilt sind, zeigen sie dabei nicht auf. Ganz abgesehen davon, daß sie keinen Anteil an Ausspannung und Vergnügen haben, sind infolge Geldmangels ihre äußeren Ansprüche zur krassesten Bedürfnislosigkeit zusammengeschrumpft. Sogar Prof. Münzinger zeigt auf, daß die Bäuerinnen oft sieben oder mehr Jahre nicht in der Lage waren, sich ein neues Kleid anzuschaffen.

Ich könnte, Kampfgenossen, noch stundenlang reden, wenn ich all unser Elend, in dem wir leben müssen, aufzeigen müßte. Ich erwähne nur, daß unsere Kinder ohne Hebamme geboren werden und ohne Arzt sterben! Sagt mir, Arbeitskollegen, was hat der Bauer, was haben wir von der vielgerühmten Kultur, von der vielgepriesenen Zivilisation unseres Jahrhunderts? Ist es nicht eine Schande, daß uns und unsere Familien ansteckende Krankheiten dezimieren, über die die Wissenschaft seit langem Herr zu werden versteht? Aber diese Wissenschaft hilft nur den Reichen, weil in der kapitalistischen

Gesellschaft alles nur im Dienste des Kapitals steht. Ist es nicht eine Schande, daß wir jeden Tag von Ueberproduktion sprechen hören und zur gleichen Zeit unsere Brüder in Rumänien, in Griechenland, in der Karpatho-Ukraine, in Jugoslawien, in den anderen Ländern elend verhungern?

Die bürgerliche Agrarpolitik und ihre Nutznießer.

So ist die Lage in der wir leben. Von welchen Maßnahmen können wir Hilfe erwarten? Sicherlich nicht von denen der Agrarpolitik.

Ich muß sagen, Bauerngenossen, daß vielleicht niemals so viel wie heute von Agrarpolitik gesprochen wurde; aber ich muß auch hinzufügen, daß vielleicht nie eine Politik mit weniger Erfolg geführt wurde, als eben die Agrarpolitik, so weit wir nämlich den Erfolg einer Politik darin sehen, daß sie die Hindernisse beseitigt und die bestehenden Widersprüche löst. Die jetzige Agrarpolitik, die eine Lösung der Agrarkrise vom Standpunkt der Bourgeoisie aus sucht, vergrößert geradezu die Hindernisse auf dem Wege der Entwicklung der werktätigen Bauernwirtschaft. Sie verschärft die Widersprüche, statt sie zu lösen, und dadurch wird die Agrarkrise, die Krise der werktätigen Bauernschaft, vertieft.

Wirtschaftskrieg und Vorbereitung der Kriegswirtschaft.

Es ist heutzutage eine Gewohnheit geworden, die Dinge als ihr eigenes Gegenteil hinzustellen und zu benennen. So hören wir oft von Abrüstungskonferenzen, die nichts anderes als Kriegsvorbereitungen sind. Ebenso wird die heutige Wirtschaftspolitik und insbesondere die Agrarpolitik als eine Politik der Verständigung bezeichnet. Die Behauptung ist jedoch eine Lüge und hat nur das Ziel, den wahren Charakter dieser Politik zu verbergen. Die Agrarpolitik läßt sich am treffendsten als eine Monopolpolitik bezeichnen. Das Bestreben, eine Alleinherrschaft auf dem Marke zu schaffen, jede Konkurrenz auszuschalten und dann diese Lage zu einem Preisdiktat nach Belieben auszunutzen — das ist die Grundtendenz der Agrarpolitik und darin besteht ihr Hauptcharakterzug.

Geen wen richtet sich diese Politik? Es läßt sich eine Tendenz feststellen, die bestrebt ist, die europäische Landwirtschaft zu einer Einheit zusammenzufassen. Das Ziel, eine „organisierte Landwirtschaft“, ein „landwirtschaftliches Pan-europa“ zu schaffen, soll als Abwehr- und Angriffsmittel gegen die Konkurrenz derjenigen Länder dienen, deren Landwirtschaft auf einer höheren Stufe als die der europäischen Länder steht. Es handelt sich hier um die Schaffung eines europäischen Monopols, hauptsächlich gegen die Landwirtschaft Amerikas, die

kapitalistisch diejenige Europas übertrifft. Andererseits handelt es sich auch um ein Monopol gegenüber der Landwirtschaft der U.d.S.S.R., die als sozialistisch organisierte der kapitalistischen Landwirtschaft überlegen ist. Diese Tendenzen weisen die Weltwirtschaftskonferenz, die Internationale Agrarkonferenz, wie auch letzthin die Konferenz der Europäischen Zollunion auf. — Die völlige Erfolglosigkeit ihrer Beratungen, die Krise der Landwirtschaft zu lösen, beweist aber, daß der Kapitalismus nicht imstande ist, solchen Aufgaben gerecht zu werden. Der Grund des Mißerfolges liegt darin, daß dieselben Staaten, die gemeinsam ein Monopol für die Europäische Landwirtschaft zu schaffen bemüht sind, gleichzeitig all ihre Kräfte anspannen, um innerhalb der europäischen Landwirtschaft jeder für sich eine begünstigte Monopolposition auszubauen. Von den zwei sich widersprechenden Tendenzen des Konkurrenzkampfes ist die Gefahr, die seitens des Nachbarn droht, stärker als der Ansporn zu gemeinsamer Aktion. Daher kommt die Angelegenheit der „paneuropäischen Landwirtschaft“ nicht vom Fleck.

Trotz ihrer wirtschaftlichen Aussichtslosigkeit verdienen diese Bestrebungen eine gewisse Aufmerksamkeit, und zwar vom Standpunkte einer Kriegswirtschaft aus betrachtet. Wir haben im Weltkriege gesehen, wie mit politischen Machtmitteln Wirtschaftsgebilde ausgestaltet wurden, die der ökonomischen Entwicklungsprozess in der Friedenszeit nicht zustande zu bringen vermochte. Ich denke an die vereinheitlichte Kriegswirtschaft der Zentralmächte. Wir müssen auch in diesen Bestrebungen, die eine paneuropäische Landwirtschaft zum Ziel haben, trotz ihrer wirtschaftlichen Aussichtslosigkeit eine Vorbereitung zur einheitlichen Organisation der Kriegswirtschaft der europäischen kapitalistischen Länder sehen.

Zum Ausbau der privilegierten Monopolstellung der einzelnen Länder Europas dient die Zollpolitik, die immer klarer einen reinen Kampfcharakter annimmt. Denselben Ziele dienen die anderen handelspolitischen Maßnahmen, wie Getreidemonopol, Ein- und Ausfuhrscheinsystem, Prämien- und Tarifierbegünstigungen, die alle als Ergänzung und Verschanzung des Kampfsystems anzusehen sind.

Alle diese Maßnahmen der Agrarpolitik führen infolge der gegenseitigen Monopolbestrebungen unvermeidlich zum Wirtschaftskrieg, der sich in jedem Augenblick in einen blutigen Krieg verwandeln kann.

Aber nicht nur unter den einzelnen Weltteilen, nicht nur unter den einzelnen Staaten, sondern auch innerhalb der Landwirtschaft der einzelnen Länder, wird fleißig daran gearbeitet, daß ein Teil der Landwirte — die Dorfreichen und die Groß-

agrariar — den verminderten Markt durch Verdrängung der werktätigen Bauern an sich reißen. Durch die Standardisierung der Produkte, durch Herstellung mit einer Garantiemarke versehener Qualitätsartikel, die in dem rationalisierten kapitalistischen Betrieb erzeugt werden, wird der werktätige Bauer mit seinen Produkten vom Markt verdrängt. So wird eine Monopolstellung der Großen gegenüber den Kleinen ausgebaut und zur Verteuerung des Lebensunterhaltes der werktätigen Bauern, wie auch der Stadtproletarier ausgenützt. Durch diese Politik der hohen Preise wird die Krise vertieft und der Klassenkampf verschärft. Es ist kein Wunder, daß ein Organ der deutschen Bourgeoisie verzweifelt schreibt:

„Wir drehen uns in einer Schraube ohne Ende: die Landwirtschaft produziert teuer, weil sie hohe Löhne zu zahlen und ihre Bedarfsartikel teuer einzukaufen hat. Daher die Forderung, nach höheren Zöllen, um die Preise ihrer Produkte zu steigern. — Die Industrie arbeitet teuer, weil sie infolge hoher Lebensmittelpreise hohe Löhne zu zahlen hat. Daher der Ruf nach höheren Zöllen, um die Preise der Fabrikate zu steigern. Die aber soll der Landwirt dann kaufen! Ohne allgemeine Preissenkung — die allein uns im Innern und nach außen konkurrenzfähig gegen das Ausland machen kann — ist weder an eine Besserung der Lohnverhältnisse noch an eine nachhaltige Senkung des Zinsfußes zu denken. Es ist unsinnig, die deutsche Landwirtschaft dadurch retten zu wollen, daß man ihr für das zum Verkauf gebrachte Getreide höhere Preise verschafft. Verteuerung bedeutet Rückgang des Konsums.“¹

Dies sind Wahrheiten, die Ihr alle beobachten könnt; aber diese Wahrheiten, sind nur halbe Wahrheiten. Um die ganze Wahrheit zu erkennen, müssen wir das oben Gesagte dahin ergänzen, daß die ganze kapitalistische Wirtschaft heute so monopolistisch organisiert und die Landwirtschaft so mit monopolistischen Bestrebungen durchdrungen ist, daß sie die allgemeine Preissenkung weder verwirklichen will noch kann. Denn der hohe Profit ist gerade Ziel und Wesen des Monopols; neue Zölle, höhere Preise, die dem Werktätigen den Brotkorb noch höher hängen, wenn auch dadurch noch mehr Arbeiter dem Hungertod ausgeliefert, noch mehr Bauern von ihrem Hof vertrieben werden, die Krise sich verschärft, und der Klassenkampf zum bewaffneten Aufstand zwingt. Lieber Polizei und Gendarmerie verstärken, lieber neue Kanonen gießen — nur die Preise nicht herabsetzen — das ist das Wesen des Kapitalismus.

Ich habe oben behauptet und jetzt bewiesen, daß die kapitalistische Agrarpolitik die Politik des Klassenkampfes und des

Krieges, nicht aber der friedlichen Verständigung ist. Doch eine Verständigung bezweckt auch diese Politik, und zwar Verständigung zwischen Agrariern und Kapitalisten, aber im Interesse des Krieges und der Ausbeutung und der Verelendung der werktätigen Massen. In vollem Einverständnis und mit demselben Zynismus machen die beiden gegenseitig Kompromisse auf Kosten der Werktätigen.

Diese Ausbeutung, dieser Raub, werden durchgeführt durch die Monopolorganisationen des Privatkapitals; sie werden aber auch verwirklicht durch den Staat. Das Bindeglied zwischen Privatkartellen und Staatsorganisationen bildet gewöhnlich die **Genossenschaft**, deren Rolle heute nur darin besteht, ein weitverzweigtes Netz der Monopolorganisationen zu bilden. Und die Rolle der Werktätigen in den Genossenschaften ist hauptsächlich die, im Notfall das Risiko zu tragen, wenn die Mittel der Genossenschaften für die Großagrariar und Spekulanten verschwendet worden sind. Ich will Eure Zeit mit der Anführung von Beweismaterial nicht in Anspruch nehmen, deshalb erwähne ich nur flüchtig die Bankerotte der Landbundgenossenschaften und den Raiffeisen-Skandal. Neuerdings kommen auch Nachrichten vom bevorstehenden Bankerott der kanadischen Weizenpools, deren kolossale Gewinne die Börsenspekulanten und Agrarmagnaten eingestammt haben, für deren Verluste aber die werktätigen Farmer aufkommen müssen.

Kamp dem Faschismus!

So führt die Agrarpolitik der Bourgeoisie zur Vertiefung der Krise, zur Verschärfung der Gegensätze und zur Zuspitzung des Klassenkampfes. Und es ist kein Wunder, daß, wenn die Bourgeoisie mit ihren gewöhnlichen Methoden keinen Ausweg findet, sie ihre Politik mit besonderen Methoden durchzuführen versucht. Die spezielle Methode, mit der die Bourgeoisie die Widersprüche zu lösen, den auflodernden Klassenkampf zu bändigen bestrebt ist, heißt **Faschismus**. Ihr werdet über den Faschismus einen besonderen Bericht erhalten. Deshalb will ich Euch jetzt nicht die Charakteristik des Faschismus als politische Erscheinung darlegen. Ich muß mich aber kurz mit der faschistischen Agrarpolitik befassen. Die Agrarpolitik des Faschismus besteht darin, den „Ausleseprozeß“, die Uebertragung des Bodens an den „besseren Wirt“ mit anderen Worten, die **Enteignung des werktätigen Bauern durch unverhüllte gesetzliche Vorschriften** zu beschleunigen. Die faschistische Agrarpolitik in Italien regelt z. B. die Einzelheiten des landwirtschaftlichen Betriebes, und zwar in einer Weise, deren Vorschriften und Forderungen für die Werktätigen undurchführbar sind. So wird auch genau vorge-

geschrieben, wie die Ställe, die Düngerhaufen angelegt, gebaut oder umgebaut werden müssen, noch dazu binnen einer kurzen Frist (t bis 2 Jahre). Dann wird ein Heer von Kontrolleuren auf die Bauern losgelassen, damit sie die Durchführung nachprüfen und Mißstände zur Anzeige bringen. Der angezeigte Bauer wird mit hohen Geldstrafen belegt, von denen der Kontrolleur einen Teil als Judaslohn erhält. Schließlich wird der Bauer durch dieses Spitzelsystem gezwungen, sein Hab und Gut zu verkaufen. Es besteht aber auch ein Gesetz, das eine direkte Enteignung ermöglicht. Dieses System in Italien ist das Ideal der Agrarbourgeoisie und der Bourgeoisie überhaupt in der ganzen Welt. Mehr oder weniger verhüllt geht die Agrarpolitik der Bourgeoisie aller Länder nach dieser Richtung. Und es ist eine der empörendsten Niederträchtigkeiten, uns vormachen zu wollen, daß wir einer „Wirtschaftsdemokratie“ zusteuern, daß die Agrarverhältnisse sich „demokratisieren“ werden. Nichts weniger als das! Die dem Wirtschaftsmonopol entsprechende politische Regierungsmethode ist die offene Diktatur der Bourgeoisie: der Faschismus. Darüber müssen wir uns klar sein, um unseren Kampf und unsere Kampfmethoden richtig anzusetzen. Der genaue Ueberblick über die Lage, eine genaue Kenntnis des Gegners, sind die Vorbedingungen für einen siegreichen Kampf.

Und wir, Bauerngenossen, wir haben uns hier versammelt, nicht um über unsere Lage zu klagen, nicht um nur Feststellungen zu machen, sondern weil wir kämpfen und uns darüber verständigen wollen, wie unser Kampf geführt werden soll.

Die „Grüne Internationale“ — der Verrat an den Bauern.

Bevor ich versuche, diese Frage zu beantworten, glaube ich, daß wir mit voller Entschiedenheit sagen müssen, wie unser Kampf nicht geführt werden darf. Es darf nicht mit den Methoden gekämpft werden, wie sie von den Organisationen, die der „Internationalen Vereinigung landwirtschaftlicher Organisationen“ angegliedert sind, oder wie sie von den im Internationalen Agrarbüro organisierten Agrarparteien benutzt werden. Wie führen diese Organisationen ihren sogenannten „Kampf“? Die erstere, die „Internationale Vereinigung landwirtschaftlicher Organisationen“, ist eine Vereinigung der von den Großgrundbesitzern beherrschten Agrarorganisationen. Die ihr angegliederten Organisationen sind alle reaktionär und offene Stützen des Faschismus, offene Gegner sogar der bürgerlichen Agrarreformen, offene Feinde der Arbeiterschaft und Organisatoren der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion. Jede

der ihr angeschlossenen Organisationen führt in ihrem Lande eine verkappte Politik der nationalen Alleinherrschaft mit einer Spitze gegen die anderen Länder sowohl wie gegen die nationalen Minderheiten ihres eigenen Landes. Als fachtechnischer Zusammenschluß sind diese Organisationen „überparteilich“, sie haben aber Querverbindungen durch alle bürgerlichen Parteien. Die neue Entwicklung dieser Organisationen wird dadurch charakterisiert, daß sich auch die Sozialdemokratie in irgendeiner Form — mehr oder weniger eng — ihnen angegliedert hat. So sehen wir in Deutschland in der sogenannten „Grünen Front“ die Landunorganisations, die christlichen Bauernvereine und die sozialdemokratisch geführten Organisationen der „Deutschen Bauernschaft“ gemeinsam kämpfen. Im Weltmaßstabe erscheint diese Organisation auf den internationalen Agrarkongressen, die infolge der inneren Widersprüche der reaktionär beschränkten nationalen Einstellung, die eine wirkliche internationale Zusammenarbeit ausschließt, nie positive Ergebnisse aufweisen können.

Was diese Organisationen vereinigt, das ist weder ihr internationaler noch ihr nationaler, sondern ihr Klassencharakter. Gemeinsam ist bei diesen großagrarischen Organisationen nur die Feindschaft gegen die Werktätigen in Stadt und Land.

Und nichts ist bezeichnender für die „Grüne Internationale“, als der Umstand, daß gerade sie als offizielle Vertreterin der Landwirtschaft vom Völkerbund anerkannt wurde, was übrigens für den Völkerbund ebenso bezeichnend ist.

Nicht besser als diese „Internationale“ ist das Internationale Agrarbüro in Prag, das eine Vereinigung der politischen Bauernparteien darstellt, ohne sich von der erstgenannten Internationale im Wesen zu unterscheiden, der sie übrigens korporativ angeschlossen ist. Das Internationale Agrarbüro folgt denselben Prinzipien, nur propagiert es sie mit einer etwas anderen Phraseologie; die ihm angegliederten Parteien stehen unter großbäuerlichem Einfluß, und in ihrem eigenen Lande handeln alle als Verräter an den Interessen der werktätigen Bauern. Das Internationale Agrarbüro ist das agrarpolitische Anhängsel der kleinen Entente, und als solches auf dem Gebiete der europäischen Agrarbewegung Vertreterin der speziellen Interessen des französischen Imperialismus. Die Grundidee des Agrarismus ist: das Bündnis mit der Bourgeoisie im Interesse der Verteidigung der kapitalistischen Ausbeutungsmethoden, also ein Bündnis gegen die Arbeitenden in Stadt und Land. Die Methode, durch die dieses Ziel zu erreichen versucht wird, ist die Zusammenfassung der gesamten Dorfbewölkerung, vom Großgrundbesitzer bis zum Landarbeiter, die

alle gemeinsame Interessen gegen die Stadt (also gegen das Industrieproletariat) haben sollen.

Die Verlogenheit dieser Bestrebungen besteht darin, daß sie die Klassenscheidung der Landbevölkerung verschleiert, und die werktätigen Bauern, die in diese Falle gehen, gegen ihre eigenen Interessen, für die Sache ihres Klassenfeindes kämpfen läßt.

Wir haben gesehen, wie das kapitalistische System die Menschheit in zwei Lager teilt, in das Lager der Ausbeuter und das der Ausgebeuteten. Diese Tatsache läßt sich nicht verschleiern. „Einer Wiese vergleichbar ist die Menschheit des Dorfes. Von weitem mag sie wie eine gleichmäßige langweilige Fläche grüner Grashalme erscheinen, aber steht man darin, so sieht man, daß von diesen Halmen jeder seine Eigenart hat. Man erkennt, wie sie einander überwuchern und durchschlingen, man sieht, wie die stärkere Art andere, minderlebensfähige, verdrängt“, sagt treffend der Poet.)

Nun, wir sehen diese Wiese nicht von weitem, wir stammen aus dieser Wiese, wir sind ihr Bestandteil. Wir, die Halme, die vom Unkraut überwuchert und verdrängt werden. Und wenn wir uns gegen das Unkraut wehren wollen, so dürfen wir uns nicht mit ihm verbinden. Wir können uns auch nicht befreien, wenn wir uns auf den stützen, der unsere Wiese immer neu mit Unkraut besät, auf den Kapitalismus. Wir haben gesehen, daß letzten Endes die Wurzel unseres Elends immer in diesem System liegt. Wir haben gesehen, wie dieses System eine Lösung der Krise auf unsere Kosten sucht. Wir müssen dieses System und seine Methoden zur Lösung der Krise energisch ablehnen und ihm unser System, die Gesellschaftsordnung der Werktätigen, gegenüberstellen.

Unser Weg zur Befreiung führt durch den Kampf gegen den Kapitalismus. Es wäre ein Unsinn, uns in diesem Kampfe auf die Verbündeten des Gegners zu stützen. Deshalb lehnen wir jede Gemeinschaft mit der „Grünen Internationale“ und mit ihren Organisationen ab, die nichts als Werkzeuge unserer schlimmsten Gegner, der Großgrundbesitzer und der Dorfreichen sind. Wir brandmarken diese Organisationen als Helfershelfer der Reaktion, als Hilstruppen des Faschismus, die zu entlarven und zu bekämpfen im Interesse der werktätigen Bauernmassen eine unserer Hauptaufgaben ist.

Das russische Beispiel.

Nicht mit den Kapitalisten, nicht mit den Großagrariern und den Dorfreichen, sondern gegen sie wollen wir stehen, im

) Wilhelm von Polenz: „Der wilde Sprößling“.

Bündnis mit dem durch die Agrarkrise ebenso schwer wie wir betroffenen Industrieproletariat, das die Befreiung von seinem Elend ebenso wie wir außerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung sucht. Nur so und nicht anders können wir uns befreien. Es gibt nur einen einzigen Fall in der Geschichte der Menschheit, in dem es den werktätigen Bauern restlos gelungen ist, ihre Freiheit zu erkämpfen. Dieser Fall ist die Befreiung der russischen Bauern durch die Oktoberrevolution. Diese Tatsache, wie auch die Befreiung der vom Zarismus unterdrückten Nationalitäten, ist so offensichtlich, daß sogar die ärgsten Feinde der Sowjetunion gezwungen sind, sie anzuerkennen. So sagt u. a. einer der Führer der „Grünen Internationale“, Dr. Milan Hodza, in seiner Rede auf der Konferenz der Internationalen Agrarbüros (16. 5. 1928): „Der russische Bolschewismus zeigt heute zwei positive Erfolge: die Emanzipation der Völker und dann die Vernichtung des Großgrundbesitzes und die Zuweisung des Bodens an kleine Bauern und Landwirte.“

Wie konnte dieses Wunder geschehen, daß — als einziger Fall in der Geschichte — der Bauer in Rußland in den Besitz der Freiheit und des Bodens gelangt ist? Nur dadurch war es möglich, daß der Bauer zum ersten Male im Bündnis mit dem Proletariat, unter seiner Führung, in brüderlicher Gemeinschaft gegen den gemeinsamen Feind kämpfte. Dieser Kampf und die Lehre des Kampfbündnisses zeigt uns den richtigen Weg. Und wir bekennen uns ohne Vorbehalt zu dieser Kampfmethode, unbekümmert darum, daß dadurch unsere parteilose Bewegung von unseren Feinden als bolschewistisch verschrien wird. Wir weisen darauf hin, daß heute jede Freiheitsbewegung von der Reaktion unbedingt als bolschewistisch gekennzeichnet wird. Wir weisen weiter darauf hin, daß Millionen der werktätigen Bauern des zaristischen Rußlands, die das Joch im gemeinsamen Kampf mit dem Proletariat abgeschüttelt haben, und eine neue Welt in brüderlicher Zusammenarbeit aufbauen, vor der Revolution keine Bolschewisten waren und es auch heute nicht sind.

Aktionskomitees zur Mobilisierung der werktätigen Bauern.

Diese Einstellung des Kampfes gegen Kapitalismus, gegen Großagrariern und Dorfreiche und andererseits die Anerkennung der absoluten Notwendigkeit des Bündnisses mit dem Proletariat, die Treue zu den Traditionen der siegreichen Oktoberrevolution, ist das Grundlegende, das Wichtige für unseren Kampf. In diesen Fragen dürfen wir keine Kompromisse dulden. Nur ein konsequent auf dieser Grundlage geführter Kampf kann uns die notwendigen Erfolge bringen. Dabei ist

es eine von taktischen Erwägungen abhängende Frage, in welchen Organisationsformen der Kampf geführt werden soll. Uns ist jede Form der Organisation der werktätigen Bauern willkommen, die unseren Grundsätzen treu die Ausbeutung bekämpft und die Bauernmassen zur Befreiung der schaffenden Bauernschaft organisiert und mobilisiert. Die organisatorischen Formen des Kampfes werden teilweise bestimmt durch die Traditionen des betreffenden Landes; es spielen auch Momente hinein, die uns zwingen werden, die organisatorischen Formen den gegebenen Verhältnissen anzupassen, die in den faschistischen Ländern besonders schwierig sind. Dies beweist, daß es eine einheitliche Entscheidung der Organisationsfrage, ein Schema, das für alle tauglich, nicht gibt.

Doch unsere Erfahrung beweist, daß ein besonders geeignetes Mittel zur Mobilisierung der werktätigen Bauernmassen die Aktionskomitees sind. Durch Anwendung dieser Organisationsform gelang es uns in kurzer Zeit, um den Europäischen Bauern-Kongreß in vielen Ländern eine Massenbewegung zu entfalten. Die Kampfkomitees schließen andere Organisationsformen nicht aus. Im Gegenteil! Diese sind eine nützliche Ergänzung, die die fortwährende Ausbreitung der Grundlage der Bewegung ermöglicht, und die Indifferenz, die leider noch viele unserer Arbeitskollegen beherrscht, durchbricht. Die Komitees der arbeitenden Bauern bieten große Möglichkeiten zur Mobilisierung der breiten Massen, zur Organisierung ihres Kampfes auf der breitesten Grundlage. Es sind die besten Organe, um die Aktivität und die Selbstinitiative der bäuerlichen Massen zu wecken und zu heben.

Das revolutionäre Bündnis mit der Arbeiterschaft.

Die Bauernschaft kommt immer mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß es ihr isoliert, allein, unmöglich ist, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten zu bekämpfen. Die Bauernschaft hat versucht, in verschiedenen Ländern mit eigenen Kräften ihre eigene Regierung zu bilden. Wir weisen auf die Regierung Stambulinskys in Bulgarien hin. Wir wissen aber auch, daß dieser Versuch mit dem faschistischen Umsturz und mit dem Untergange Stambulinskys selbst geendet hat. Eine selbständige Rolle zu spielen haben auch die Bauernorganisationen in Jugoslawien versucht, so die Partei Stephan Radic. Aber auch hier haben sie nur der faschistischen Diktatur den Weg bereitet.

Die Erfahrung des revolutionären Kampfes lehrt die werktätige Bauernschaft immer mehr, daß sie ihre Unterdrücker erfolgreich nur im Bunde und unter der Führung der Arbeiterklasse bekämpfen kann.

Die Kampfforderungen der arbeitenden Bauernschaft.

Welche Forderungen stellt die werktätige Bauernschaft, was muß sie in ihrem revolutionären Kampf anstreben?

Die Bourgeoisie und die Gutsbesitzer, ihre Parteien (darunter auch die Sozialdemokratie) wollen der werktätigen Bauernschaft einreden, daß ihr Elend den Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Marktverhältnisse, den Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Absatzes entspringt. Sie bewiesen sich, die Bauernschaft auf den Weg des Kampfes um die Einführung von Agrarzöllen, um die Einführung des Getreidemonopols, auf den Weg des Kampfes um die Erhöhung der Getreidepreise zu stoßen. Durch den Kampf um solche Absatzbedingungen, die im Interesse der Großagrarien liegen, wollen sie die werktätige Bauernschaft vom Kampf um die Veränderung der Produktionsbedingungen ablenken. Denn für die werktätige Bauernschaft besteht der Ausweg in der Aenderung der Produktionsbedingungen.

Alles das spricht dafür, daß jetzt vor der Bauernschaft folgende Aufgaben stehen: nicht Kampf für Zölle etc., sondern für die Aenderung der Produktionsverhältnisse, und zwar besonders der Kampf für die Besitzergreifung der Ländereien, des Viehes und des Inventars der Großgrundbesitzer, für die Aenderung des gesamten gegenwärtigen Regimes, für den Sturz der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten, für die Schaffung einer Arbeiter- und Bauernregierung. Deshalb führt sie in erster Linie den Kampf für die entschädigungslose Enteignung sämtlicher Ländereien, des ganzen lebenden Inventars und aller landwirtschaftlichen Maschinen, die den Großgrundbesitzern, der Kirche, den Klöstern gehören und kämpft dafür, daß dieses ganze Vermögen den landlosen und landarmen Bauern und den Landarbeitern unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird.

Die gesamte werktätige Bauernschaft drücken unerträgliche Pachtbedingungen, unerhört hohe Pachtzinsen, die schweren Bedingungen des Abarbeitens. Die revolutionäre Bauernschaft bekämpft deshalb die Halbpacht und alle anderen Arten von Dienstleistungen zugunsten der Gutsbesitzer. Sie ist gegen die Vertreibung der kleinen Landnutznießer (Pächter) vom Grund und Boden. Die werktätige Bauernschaft kämpft für die Herabsetzung der unerhört hohen Pachtzinsen, sie verweigert die Zahlung des Pachtzinses. Die werktätige Bauernschaft stöhnt unter der unglaublich schweren Steuerlast, unter der Last aller möglichen Leistungen. Die werktätige Bauernschaft stöhnt unter der Last der Zahlungen, die sie den Wucherern, Banken usw. zu leisten hat. Der Kampf muß deshalb gegen die Besteuerung der werktätigen Bauernschaft geführt werden. Be-

kämpft muß die Verhängung von Strafen werden, die Wegnahme und Versteigerung des Grund und Bodens, des Inventars, des Viehs und des sonstigen Eigentums der werktätigen Bauernschaft. Der Kampf ist zu führen gegen die Eintreibung der Schulden der werktätigen Bauernschaft durch die Wucherer, die Bankiers und für die Annullierung derselben. Bekämpft muß die Eintreibung der Steuern und sonstigen rückständigen Zahlungen werden, die die Bauern für das Land zu leisten haben, das sie auf Grund der „Agrarreform“ erhalten haben. Der Kampf ist zu führen für die Rückerstattung der geleisteten Zahlungen und gegen alle Formen der Ausbeutung, der Unterjochung und Beraubung der werktätigen Bauernschaft durch die Gutsbesitzer, Bankiers, Industriellen, Spekulanten und Wucherer.

Die Bauernschaft ist in vielen Ländern, besonders in den Ländern der faschistischen Diktatur, mit Hilfe aller möglichen Ausnahme Gesetze geknebelt. In diesen Ländern wird die Bauernschaft auf das grausamste verfolgt, terrorisiert usw. Die werktätige Bauernschaft kämpft deshalb gegen die Ausnahme Gesetze, gegen die bürgerlichen Klassengerichte und die faschistischen Sondertribunale, kämpft für die Amnestie der politischen „Verbrecher“ und der Verschwundenen, für die freie Existenz der revolutionären Organisationen der Werktätigen, für die Freiheit der Presse, für die Rede- und Versammlungsfreiheit der Arbeiter und Bauern.

In einer ganzen Reihe von Ländern — besonders in den Ländern, in denen sich unterdrückte nationale Minderheiten befinden — leidet die werktätige Bauernschaft unter der nationalen Knechtschaft. In einer ganzen Reihe von Ländern, wie z. B. in Polen, wird die Bauernschaft, besonders in den Randgebieten, wie in Westweißrußland, der Westukraine usw. unterdrückt. In Rumänien wird die Bauernschaft Bessarabiens, der Dobrutscha etc. geknechtet. Die Bauernschaft bekämpft deshalb jegliche Form der nationalen Unterdrückung, bekämpft die gewaltsame Kolonisierung und tritt für die freie Selbstbestimmung der unterdrückten Nationen, selbst für ihre vollständige Lostrennung, ein.

Die werktätige Bauernschaft weiß, daß die Landarbeiter ihre unmittelbaren Verbündeten sind. Die werktätige Bauernschaft muß deshalb den Kampf der Landarbeiter und den Kampf des gesamten Proletariates auf das aktivste unterstützen. Deshalb führt die werktätige Bauernschaft eben den Kampf gegen die Unterdrückung der Landarbeiter und für den allseitigen Schutz ihrer Interessen, wie Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Einführung der Arbeitslosenunterstützung usw.

Gegenwärtig droht ein neuer Krieg; es wird der Ueberfall auf die Sowjetunion vorbereitet. Ueberall werden die Militärbudgets kolossal vergrößert, die Kriegsrüstungen gesteigert. Die werktätige Bauernschaft kämpft deshalb gemeinsam mit der ganzen Arbeiterklasse gegen das Kriegsbudget und die Militarisation, gegen die Intervention und die imperialistischen Kriege, kämpft für den aktiven Schutz der Sowjetunion, für die Unterstützung der Befreiungsbewegung der Völkerschaften in den Kolonien und Halbkolonien.

Die werktätige Bauernschaft wird dafür kämpfen, daß der imperialistische Krieg und auch der Krieg gegen die Sowjetunion sich in den Krieg gegen ihre Ausbeuter verwandeln, d. h., daß der imperialistische Krieg und der Krieg gegen die Sowjetunion sich in den Bürgerkrieg gegen die herrschende Klasse verwandeln.

Es versteht sich von selbst, daß die aufgezählten Forderungen nur die wesentlichsten Hauptforderungen sind; je nach den Verhältnissen, die in den einzelnen Ländern gegeben sind, können diese Forderungen geändert werden.

Der Kampf für diese Forderungen muß unmittelbar verknüpft sein mit dem Kampf der werktätigen Bauernschaft im Verein mit der Arbeiterklasse für den Sturz der Herrschaft der Gutsbesitzer und der Kapitalisten und für die Bildung der Arbeiter- und Bauernregierung. Die werktätige Bauernschaft kann nur nach der siegreichen Revolution und nach der Einsetzung der Arbeiter- und Bauernregierung im Bunde und unter Führung der Arbeiterklasse die Durchführung aller dieser Forderungen erreichen.

Unsere Kampfmethoden.

Die Vorbedingung für den erfolgreichen Kampf der werktätigen Bauernschaft um die Verwirklichung dieser Forderungen ist die Organisation der Bauernschaft. Es müssen im Dorfe Kampforgane des Massenkampfes, eben Bauernkomitees, Aktionskomitees der werktätigen Bauernschaft, geschaffen werden. Die existierenden revolutionären Bauernorganisationen und auch die linken Flügel der übrigen Bauernorganisationen müssen die Initiative ergreifen und derartige Aktionskomitees schaffen.

Die werktätige Bauernschaft bekämpft die Gutsbesitzer und Kapitalisten mit allen Methoden des ökonomischen und politischen Kampfes. Die Bauernschaft muß organisieren, die Zahlung der Steuern und des Pachtzinses, die Abgaben von Produktion an die Gutsbesitzer, die Erfüllung aller möglichen Dienstleistungen verweigern. Die Bauern müssen die Gutsbesitzer und ihre Agenten, z. B. an der Durchführung der Land-

einrichtung, der Kommissierung, an der Enteignung der Ländereien auf Grund der Agrarreform, besonders der Enteignung der nationalen Minderheiten usw. hindern. Die Bauern müssen alle Maßnahmen des ökonomischen Kampfes gegen die Gutsbesitzer, einschließlich der Wegnahme von Gutsbesitzerländereien oder ganzer Wirtschaften ergreifen.

Die Bauernschaft muß dabei den Streik der Landarbeiter aktiv unterstützen.

Große Bedeutung für die Propaganda der Forderungen der revolutionären Bauernschaft haben Meetings, Demonstrationen und sonstige Aktionen.

Besondere Bedeutung hat der Kampf gegen den Faschismus. Zum Schutz vor den Greueln der faschistischen Banden müssen besonders Komitees und Abteilungen des Bauernselbstschutzes, die sich unmittelbar auf die Bauernmassen stützen, gebildet werden.

Die Bauernschaft kann nur dann den Sieg erringen, wenn sie sich in diesem Kampfe organisiert; alle wesentlichen Methoden und Formen des revolutionären Kampfes, angefangen von den Meetings und Demonstrationen, von den ökonomischen Aktionen, endigen mit dem bewaffneten Aufstand. Die Vorbedingung für den Sieg ist das Bündnis mit der Arbeiterklasse. Nur auf diese Weise kann die werktätige Bauernschaft die Bildung der Arbeiter- und Bauernregierung und die Umgestaltung ihres gesamten gegenwärtigen ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens erreichen. Nur auf diesem Wege wird die Bereinigung der Bauernschaft von jahrhundertlang währender Knechtschaft und Sklaverei möglich.

Es ist die Aufgabe eines jeden, der unserer gerechten Bauernsache treu dienen will, die Indifferenz zu durchbrechen. Es ist aber nicht weniger wichtig, unsere Brüder, die ihren eigenen Interessen zuwider sich in den Krallen der Großagrarier, der Faschisten oder anderer Organisationen der Kapitalisten befinden, aufzuklären und sie aus Feinden in Freunde zu verwandeln. Unerbittlicher Kampf den Führern, aber brüderliche Aufklärung den werktätigen Bauern, die noch nicht so klassenbewußt sind, um in der richtigen Front zu kämpfen. Deshalb müssen wir überall arbeiten, wo es irreführende Bauernmassen gibt, wo unsere Stimme bis zu ihnen dringen kann. Für diesen Zweck müssen wir die Organisationsmöglichkeiten ausnützen, die uns vom Parlamentarismus geboten werden; von diesem Gesichtspunkte aus nehmen wir Anteil an den Wahlkampagnen, wie auch an der Arbeit der Reichs-, Landes- und Kommunalparlamente. Dabei betrachten wir es als unsere Pflicht, den werktätigen Bauernmassen klarzulegen, daß unsere Nöte innerhalb des kapitalistischen Systems

durch keine Parlamente oder andere Institutionen behoben werden können.

Von Dorf zu Dorf, von Land zu Land, sollen unsere Prinzipien getragen werden, so lange bis wir ganz Europa mit einem dichten Netz unserer Komitees bedecken. Die enge Verbindung mit der Bewegung anderer Länder, der Austausch von Erfahrungen vervielfältigen unsere Kraft. Das beweist auch unser Kongreß, und wir werden die Bande, die uns jetzt miteinander verbinden, auch in Zukunft pflegen und stärken. In dieser Hinsicht bedeutet unser Kongreß einen mächtigen Schritt vorwärts. Es gibt aber noch Länder, in denen unterdrückte Bauernmassen leben, von denen heute kein Vertreter hier erscheinen konnte. Und es gibt ein freies Land, in dem freie Bauern leben, doch sind die Bauern der Sozialistischen Sowjet-Union auf unserem Kongreß nicht vertreten. Trotzdem gehören die arbeitenden Bauern der Sowjetunion in unsere große bäuerliche Familie, und niemand kann es unwehren, ihnen von hier aus unsere warmen brüderlichen Grüße zu senden, mit dem Gelöbnis, daß wir ihrem Beispiel in unserem Befreiungskampfe folgen werden.

Die Verwirklichung der brüderlichen Mitarbeit der werktätigen Bauern Europas betrachten wir aber nur als den ersten Schritt, der uns in die große Gemeinschaft der werktätigen Bauern aller Länder einzugliedern berufen ist. Ein Zusammenschluß der europäischen werktätigen Bauern bildet nur die taktische Voraussetzung, die sich schon heute verwirklichen läßt, eine notwendige Vorbedingung für den Ausbau einer gemeinsamen Kampffront auf Grund der internationalen Solidarität der unterdrückten Bauern aller Länder. Wir wissen genau, daß die werktätigen Bauern der anderen Kontinente nicht weniger ausgebeutet sind als wir. Wir wissen auch, daß zur siegreichen Beendigung unseres Kampfes eine gemeinsame Kampffront aller werktätigen Bauern der Welt notwendig ist. Besonders wichtig ist es, die enge Interessengemeinschaft mit den unterdrückten Bauern der weiten Kolonien nicht aus den Augen zu verlieren. Ihr heldenhafter Kampf richtet sich gegen dieselbe Macht, die auch uns in Fesseln hält: gegen den Imperialismus. Die heldenhaften Kämpfe der Bauern Chinas, Indiens und Indonesiens sind Kämpfe auch gegen unsere Feinde. Folglich kämpfen sie auch für unsere Befreiung. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, diese geeinigten Sklaven des Kapitalismus in unsere Kampffront einzugliedern.

Dies sind alles kolossale Aufgaben, die wir nur dann mit Erfolg lösen können, wenn jeder von uns alle seine Kräfte, all sein Können in den Dienst der Bewegung stellt. Unser Arbeitsgebiet ist unendlich groß. Wo bleiben noch

immer die Bäuerinnen, wo bleiben unsere eigenen Frauen und Mütter, die unsere schweren Sorgen mit uns teilen, die die harte Bauernarbeit mit ihrem gebrechlichen Körper in Kälte und Hitze mitmachen, die nach der Arbeit, statt sich auszuruhen, tausende von Arbeiten im Haushalt bewältigen müssen? Wo bleibt die Bauernjugend, der nach einer harten Kindheit ein noch härteres Bauernschicksal harzt, die in die bürgerlich-militärische Zwangsjacke gepreßt, die im besonderen Maße als Kanonenfutter in den imperialistischen Kriegen verwendet wird? Ihr Platz ist in unseren Reihen, ihre Kräfte gehören uns, für ihr Schicksal tragen wir die Verantwortung. Unsere Pflicht ist es, sie kämpfen zu lehren, sie zu klassenbewußten Kämpfern ihrer eigenen Sache, der Sache der Bauern und Arbeiter, zu erziehen. Mit Wort und Schrift, in Winterkälte und Sommerhitze, auf Feld und Flur, in Haus und Hof, in Fabriken und Kasernen, überall sollen wir unsere Ideen verbreiten, überall sollen wir neue Kämpfer für unsere Sache werben.

Bauerngenossen! Es ist ein altes Bauernsprichwort, das vom Ende der Welt spricht und sagt:

„Wenn Bauer und Dienstbote nicht mehr mit einander essen;

Wenn die Bauernleut', die Hähne und Gäns' selber zusammen essen;

Wenn der Bauer weiß, wie ein abgegalgter Hase aussieht;

Wenn die Bauern alle Grenzraine umackern und alle Stauden und Hecken umhauen;

Wenn die Bauern alle politisieren;

Dann ist die Zeit da, das Ende der Welt!“

Wir wollen nicht unbescheiden sein, aber ein jeder weiß, daß alte Bauernsprüche immer einen tiefen Sinn haben. So ist es auch mit diesem. Es ist richtig: wenn die Bauern alle politisieren, wenn die Bauern alle politisch bewußt werden und dementsprechend handeln, dann ist die Zeit da, das Ende der Welt. Aber was für einer Welt? Der kapitalistischen Welt! Diese Stunde zu beschleunigen — die arbeitenden Bauernmassen zu selbstbewußtem Denken und Handeln zu erziehen — das ist unsere Pflicht. Wenn das zu vollführen uns gelingt, dann ist die Zeit da, das Ende der kapitalistischen Welt und der Beginn einer anderen, besseren, gerechteren Welt, der Welt des arbeitenden Volkes!

Schlußwort

Gegen Kapital, Faschismus und imperialistischen Krieg — Für eine Regierung der Arbeiter und Bauern!

Liebe Delegierte!

Ein alter Brauch legt dem Referenten nach Beendigung der Diskussion über sein Referat die Verpflichtung auf, nochmals das Wort zu ergreifen. Diese Pflicht habe auch ich als Referent zu erfüllen und bin daher gezwungen, zum zweiten Male Eure Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Der erfreulich lebhafteste Verlauf der Diskussion veranlaßte mich, die Reden der einzelnen Diskussionsredner genau zu verfolgen.

Während der recht lebendigen Diskussion habe ich nicht ein einziges Mal feststellen können, daß irgendein Delegierter die politischen und ökonomischen Thesen meines Referates irgendwie beanstandet hätte. Ich habe, im Gegenteil, den Ausführungen der einzelnen Redner entnommen, daß sie in engem Einvernehmen mit meinem Referat standen. Besonders deutlich kam dies bei den Ausführungen der tschechoslowakischen und deutschen Delegierten, die den Agrarfragen gewidmet waren, zum Ausdruck. Ebenso in den Diskussionsreden der Delegierten aus Norwegen, Lettland, Irland, Belgien, Bulgarien, Italien u. a., die alle höchst anschaulich die politischen und Agrarverhältnisse in ihren Ländern charakterisiert haben, und die sich mit dem Inhalte meines Referates voll und ganz decken. In der Diskussion hat niemand — trotz einiger Unklarheiten und einzelner Vorurteile — gegen unsere Grundlinie des entschiedenen revolutionären Kampfes des werktätigen Bauerntums zur Verteidigung seiner Lebensinteressen und zur endgültigen Befreiung gesprochen. Niemand hat sich gegen das unbedingt notwendige Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern, im Kampfe gegen den Kapitalismus, Faschismus und die imperialistische Kriegsgefahr gewandt. Niemand hat seine Stimme zur Verteidigung der verräterischen Bauernorganisationen und Volksbetrüger erhoben. Niemand hat die läugerische Hetzkampagne gegen den einzigen Arbeiter- und Bauernrat, die Sowjet-Union, unterstützt. Alle Diskussionsredner haben sich grundsätzlich auf den Boden der dem Kongreß vorgelegten Kampfplattform des werktätigen Bauerntums Europas gestellt. Bei dieser Bewertung meines Referates, liebe Freunde, darf ich wohl feststellen, daß ich der Sprecher Eurer Gedanken und Eurer Forderungen, bezüglich der Analyse der ökonomisch-politischen Struktur des kapitalistischen Systems, speziell aber dessen Agrarpolitik, gewesen bin.

Ich muß weiter feststellen, daß Eure Ausführungen lehrreich und wertvoll waren. Der Hauptwert ist der, daß Bauern

vom Pfluge aus verschiedenen Ländern, die sich persönlich nicht kannten, die verschiedene Sprachen sprechen, sich zusammengefunden und in einer solch kurzen Zeit über die Fragen verständigt haben, wer ihr Bruder und wer ihr Feind ist, wo der Grund des Uebels und des Heils steckt, wer bekämpft werden muß, und wem man die Hand reichen soll usw. Wir alle sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß die kapitalistische Klasse, in vielen Ländern in ein neues Gewand gehüllt, dessen Name Faschismus ist, gemeinsam mit ihren Lakaien, den Sozialfaschisten, die bei ihren Propagandaleidzügen unter uns Bauern bloß ihre Namen verändert haben und sich dann „Bauern“ oder „Demokratische Partei“ nennen, der einzige Feind des werktätigen Bauern ist. Diese Umbenennungen sind nichts weiter als ein Bemalen der Eierschale mit anderer Farbe, die aber in ihrem Inneren ein und dasselbe Eigeb enthält und immer ein kapitalistisches Ei bleibt.

Als Referent will ich nur auf einige Fragen, die im Verlauf der Diskussion mit mehr oder weniger Deutlichkeit berührt wurden, näher eingehen; Eure Aufmerksamkeit darauf zu lenken, ist meine Pflicht.

Welches sind nun diese Momente, Bauerngenossen? Ich muß vor allem eines feststellen, was wir alle ohne Ausnahme aus unseren Dörfern mitgebracht haben. Und das ist: der **unbeugsame Kampfwille der Massen**. Ihr habt heute nicht nur über die Not, nicht nur über die Ausbeutung der werktätigen Bauern, sondern auch über den unbeugsamen Willen gesprochen, mit dem diese geplagten Bauern den Weg zum Kampfe suchen; wie sie instinktiv kämpfen, bis sie den richtigen Weg gefunden haben; mit welcher Opferwilligkeit und Hingebung sie sich in den Dienst der gerechten Bauernsache stellen, nachdem sie ihn gefunden haben. Dieses Gesamtbild, das uns die Diskussion gegeben hat, ist ein sicheres, untrügliches politisches Symptom.

Ein zweites nicht minder wichtiges Symptom ist es, daß die Bauernmassen nicht nur kämpfen, sondern auch **organisiert kämpfen** wollen. Die Massen der Werktätigen fühlen, daß die angeblichen Bauernorganisationen, die unter Leichtsinn von Dorfreichen und Großgrundbesitzern stehen, nichts anderes sind als Hindernisse auf dem Wege des Befreiungskampfes der werktätigen Bauern.

Die Stützen der kapitalistischen Ordnung sind für uns nicht weniger gefährlich, vielleicht sogar gefährlicher als der Kapitalismus selbst. Diese Stützen sind deswegen so gefährlich, weil sie sich mit revolutionären Phrasen schmücken, und durch diese revolutionäre Gebahren die Bauernmassen einfangen, um sie alsdann den Krallen der Bourgeoisie auszuliefern. So möchte

ich als Beispiel die sogenannte Bauernregierung des Herrn Maniu in Rumänien nennen, die sogenannte Arbeiterregierung des Herrn MacDonald in England oder die Regierung des Herrn Sozialdemokraten Müller in Deutschland, der übrigens gestern seine Demission eingereicht hat, um offen den Faschisten auf die Ministersessel zu verhelfen. Wodurch unterscheiden sich nun diese Regierungen von den bürgerlich-faschistischen? Durch nichts; es sei denn nur dadurch, daß sie mit noch jesuitischen Mitteln die Unterdrückung und Ausbeutung der werktätigen Massen durchführen und noch geschickter den Großgrundbesitzern und Kapitalisten die Möglichkeit geben, sich ihre Taschen mit Gold vollzupropfen; daß sie also ausgesprochene gerissene imperialistische Politik betreiben. Wir können zwar zu unserer großen Freude feststellen, daß immer breitere Massen der Werktätigen das zu verstehen beginnen, daß sie diesen bourgeois Lakaien zu glauben aufhören, und daß sie in immer größerer Zahl die Reihen der Verräter verlassen. Auf diesem Kongreß sind unter uns Delegierten Bauern der verschiedensten Parteirichtungen anwesend, die jetzt auf diesem Kongreß bereits die Dinge anders betrachten lernten als dies bei ihnen vor einem Monat der Fall war. Die Ausführungen verschiedener Delegierter beweisen die Richtigkeit dieser Annahme. Und ich bin fest überzeugt, daß die Delegierten nach der Rückkehr zu ihrer Arbeit den Kampf in der Linie fortführen werden, die der Kongreß festsetzen wird, eben auf der Linie des kompromißlosen Kampfes.

Die gegenwärtige Arbeit unter unseren Bauernbrüdern ist unvergleichlich fruchtbarer, als dies noch vor zwei Jahren der Fall war. Es ist ein gesteigertes Bewußtsein, eine bessere politische Schulung, ein Drang nach Organisation und ein großes Anwachsen unserer Reihen festzustellen. Der Gegensatz zwischen den Bauern und ihren Brüdern in der Stadt, den Arbeitern, der dauernd von den bürgerlichen und den sogenannten „Volks“-Parteien gepredigt wurde, ist fast vollständig überwunden. Das ist ein ungeheurer Schritt vorwärts, ein wichtiger Schritt zum Bündnis der werktätigen Bauern mit den Arbeitern auf dem Lande und in der Stadt. Die Solidarität zwischen den Arbeitern in Dorf und Stadt schreitet in recht schnellem Tempo fort, und dieser Umstand sichert den unvermeidlichen Sieg dieser Solidarität der werktätigen Bauernschaft mit dem städtischen Proletariat. Als die Weltbourgeoisie die Gefahr aus einer solchen Einheitsfront aller Werktätigen für ihren Bestand erkannte, sah sie sich veranlaßt, ihre bisherigen Regierungsformen zu verschärfen und zur offenen Diktatur, zum Faschismus, überzugehen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit im Hinblick auf das gestrige Referat unseres Freundes Miglioli

und die Diskussionsreden eine zusammenfassende Definition geben. Bauerngenossen! Faschismus ist kein neues Gebilde. Faschismus ist keine Parteischöpfung; Faschismus ist die höchste Stufe der kapitalistischen Herrschaft, ist die letzte Regierungsform der Bourgeoisie, ist die unverhüllte Diktatur des Kapitals und Großgrundbesitzes, die die Regierungsform der bürgerlichen Demokratie angesichts der wachsenden revolutionären Gärung unter den Arbeiter- und Bauernmassen nicht mehr für ausreichend hält, um ihre gefährdete Machtstellung behaupten zu können. Was der Faschismus für die werktätigen Bauern und Arbeitermassen bedeutet, haben uns die Ausführungen unserer Freunde aus Italien, Polen, Bulgarien, unseres Freundes aus Rumänien — der wegen des Terrors in diesem Lande, das von einer sogenannten Bauernregierung verwaltet wird, erst heute auf unserem Kongreß erscheinen konnte — und aus anderen Ländern zur Genüge beleuchtet. Wir sind uns alle im klaren darüber: Faschismus ist blutiger weißer Terror. Der Faschismus ist die noch drückendere Knechtung der Arbeiter- und Bauernmassen durch Großgrundbesitz und Kapital. Nur die Einheitsfront der werktätigen Bauern mit den städtischen Arbeitern vermag diese Ausbeuterherrschaft zu stürzen. Als Beispiel mag uns das weltgeschichtliche Ereignis von dem Bündnis der Bauern mit den Arbeitern in dem ehemaligen russischen Imperium dienen, wo die zwei großen Armeen der Werktätigen, die Stadt- und die Dorfarmee, unter der Führung der ersteren, ein solch gewaltiges Werk vollbracht haben, daß sie auf einem sechsten Teil der Erde die Herrschaft des Zarismus und Kapitalismus gestürzt und eine Räte-Republik gebildet haben. Das beweist uns am deutlichsten, was für eine ungeheure Macht wir Bauern im Bündnis mit den Arbeitern darstellen, indem wir dem Ziele des Sturzes der Großgrundbesitzer und der kapitalistischen Herrschaft zustreben.

Im Referat, ebenso im Verlaufe der Diskussion, ist deutlich genug erwiesen worden, daß die herrschende Bourgeoisie in den einzelnen kapitalistischen Ländern nicht in der Lage ist, irgend welche Fragen, seien sie ökonomischer oder politischer Natur, zu unseren Gunsten zu lösen. Jede Lösung, die zu unseren Gunsten ausfallen würde, müßte zugleich ein Nachteil für die herrschende Klasse sein, was natürlich den Klasseninteressen der Bourgeoisie widersprechen würde. Als logische Folgerung ergibt sich, daß es ein Kompromiß zwischen uns und der Bourgeoisie nicht geben kann und geben darf. Eben so wenig ist ein Kompromiß zwischen uns und den reformistischen Organisationen, vornehmlich mit ihren Führern, die ja in vielen Staaten eine Stütze des Kapitalismus, in vielen wiederum die direkten Statthalter der Kapitalisten sind (Rumänien, England usw.),

möglich. Der Delegierte aus der Tschechoslowakei und ebenso andere Delegierte haben die im Referat angeführten Tatsache bezüglich der sogenannten „Grünen Internationalen“, an deren Kongressen Professoren, Anwälte, Großagrarien, aber niemals werktätige Bauern teilnahmen, bestätigt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit dem Delegierten aus der Tschechoslowakei, der auf die Notwendigkeit der Ausarbeitung einer Aktionslinie durch den Kongreß hingewiesen hat, erwidern: eine solche Linie hat sich zweifellos im Verlaufe der Diskussion, wenn auch erst nur roh, herausgebildet. Eine detaillierte Bearbeitung, dagegen, und eine Ergänzung dieser Linie soll in den entsprechenden Kommissionen erfolgen. Ich möchte von mir aus betonen, daß die Aktionslinie, der Aufbau dieser gewaltigen roten Kampffront des werktätigen Bauernturns, auf Grund der von dem Kongreß zu fassenden Plattform und der Beschlüsse bestimmt werden soll. Dieser Kampffront, um die sich in aller nächster Zukunft unzählige Millionen werktätiger Bauern aus ganz Europa scharen werden, wird die Aufgabe zufallen, im Bündnis mit dem Proletariat das herrschende System zu stürzen und eine neue bessere Weltordnung aufzubauen. Die bisherigen Bauern-Komitees in den einzelnen Ländern müssen ihre Aktionstätigkeit erhöhen und einen Bestandteil des Europäischen Bauern-Komitees bilden. Ich bin überzeugt, daß der Mahnruf des Kongresses an die werktätigen Bauern Europas in folgende Worte zusammengefaßt werden kann:

Bauern aus ganz Europa! Wer von Euch nicht untätig seinem Untergang entgegen sehen will, wer an die Zukunft des werktätigen Bauern glaubt, wer kämpfen kann und will, der gehört in unsere Reihen!

Bauernjugend! Ihr, die Ihr einer hoffnungslosen Zukunft entgegenseht, einer Zukunft, die Euch durch unser gegenwärtiges Dasein, das Schicksal Eurer Väter, gleichsam wie Eure eigene Zukunft deutlich vor Augen führt; die Ihr als erste dem Kapitalisten Moloch auf dem Acker, in den Fabriken, in den Schützengräben zum Opfer fallen werdet, kommt und kämpft mit uns! Die Zukunft wird dann Euer sein!

Bäuerinnen! Ihr, die Ihr überall ausgebeutet werdet, reißt Euch ein in unsere Reihen, helft uns, Euch, Eure Männer und Kinder zu befreien!

Es steht uns ein großer und schwerer Kampf bevor, der Weg zur Befreiung ist nicht glatt und leicht. Gegen uns stehen die vereinigten Kräfte unserer Feinde: der kapitalistische Staat, das Finanzkapital, das Großgrundbesitzertum, der Faschismus und die Kirche sowie ihre Lakaien, die bürgerlichen Agrarparteien und die Sozialdemokratie. Um diese offene

Feinde zu besiegen, müssen wir vor allen unsere inneren Feinde bekämpfen und besiegen, die politische Unaufgeklärtheit ebenso wie auch die Vorurteile und bürgerlichen Einflüsse in unseren eigenen Reihen. Beide können wir nur besiegen mit unseren vereinten Kräften auf Grund unserer **revolutionären Kampflattform**.

Zum Schluß will ich darauf hinweisen, daß die Agrar- und Industriekrise keine vorübergehende Erscheinung ist. Diese Krise ist vielmehr das Anzeichen der Fäulnis der kapitalistischen Wirtschaft der ganzen Welt, und als solche wird diese Krise trotz vorübergehender Erholung immer schärfere Formen für die werktätigen Bauernmassen und Arbeiter in den kapitalistischen Staaten der ganzen Welt annehmen. Das internationale Kapital war bestrebt und wird immer bestrebt bleiben, den Untergang dieses Systems durch Eroberung neuer Absatzmärkte in Osteuropa, das heißt, in der Sowjetunion, in Indien, China und Indonesien hinauszuschieben; besonders die letztgenannten Länder befinden sich in einem Zustand dauernder Erregung und kämpfen um ihre Befreiung von der unerbetenen kapitalistischen Bevormundung.

Das Vorhandensein solcher Bestrebungen wird uns heute deutlich vor Augen geführt; wir bekommen das wohl am eigenen Leibe zu spüren. Ungeheuer lastet auf uns der Steuerdruck. Immer mehr werden wir in der Bezahlung unserer Arbeit ausgebeutet, und alle diese von uns erprelten Gelder werden für Rüstungen und für die Vorbereitung eines neuen Weltblutbades verwandt. Wir werktätigen Bauern, die wir auf dem I. Europäischen Bauern-Kongreß versammelt sind, werden einem neuen imperialistischen Blutbad nicht zustimmen. Denn, wie uns die Erfahrung lehrt, bringt ein imperialistischer Krieg nur der Bourgeoisie Vorteile und Reichtümer, während er für die werktätige Bevölkerung ein neues Heer von Invaliden, neue Not, bedeutet. Wir erklären daher:

Nieder mit der verfaulten Herrschaft der Reichen!

Nieder mit allem, das uns und unsere Wirtschaft dem Ruin preisgibt!

Nieder mit dem infamen Hilfsmittel des Kapitals, dem Falschismus!

Nieder mit der mörderischen Herrschaft des Kapitals, die zu neuen Kriegen führt!

Nieder mit den Dienern und Lakaien des Kapitals, den verräterischen „Bauern“-Organisationen und ihren Führern!

Hoch das Land der Werktätigen!

Hoch das Kampfbündnis mit dem Proletariat!

Hoch die Vereinigung aller werktätigen Bauern Europas!

Hoch die Vereinigung aller Werktätigen der ganzen Welt! Bauern und Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!

Abonniert

**und verbreitet
den**

**„Informationsdienst
des Europäischen
Bauern-Komitees“,**

**das Kampf-Organ der bäu-
erlichen Komiteebewegung,**

**den Informator über alle
wichtigen Fragen und Er-
eignisse in der arbeitenden
Bauernschaft Europas**

Erscheint vierzehntägig · Jahresbezugspreis RM 10. —

für Komiteemitglieder RM 2. —

Bestellungen sind zu richten an:

**Europäisches Bauern-Komitee
Berlin W 50, Prager Straße 29**

Verantwortlich für Verlag und Inhalt: Harry Richter, Berlin-Wilmersdorf
Druck: Steber & Nickl, Berlin-Schöneberg